



**Kinder- und Jugendgesundheit**  
Eine PRAEVENIRE Initiative forciert den Ausbau der Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen **SEITE 3**



**Wie Impfstoffe zugelassen werden**  
Ein starkes Gesundheitssystem braucht eine genaue Zulassungsbehörde. Wie die EMA und Co. arbeiten **SEITE 6**

# PRAEVENIRE-INITIATIVE

ENTGELTLICHE KOOPERATION MIT DEM VEREIN PRAEVENIRE -  
GESELLSCHAFT ZUR OPTIMIERUNG DER SOLIDARISCHEN GESUNDHEITSVERSORGUNG

## Digitalisierung für die Gesundheit



praevenire.at

**PRAEVENIRE**  
**Gipfelgespräche**  
im Stift Seitenstetten

**Benefit für Menschen.**  
Die Optimierungspotenziale der Digitalisierung patientenorientiert für die Versorgung nutzbar zu machen ist ein Gebot der Stunde. Bei den 6. PRAEVENIRE Gesundheitstagen wurde dieser bedeutsame Themenkreis von vielen Experten umfassend beleuchtet und mit den Teilnehmern intensiv diskutiert.

**Beilage  
zum  
Entnehmen**

# Ausbildung und Versorgung

Praxis. Wie Ausbildung zukunftsfit wird

Im Rahmen der PRAEVENIRE Gesundheitstage wurde diskutiert, welche Ausbildung es in Zukunft für das Gesundheitssystem braucht. Martin Andreas, Leiter des Forschungsreferates der Ärztekammer Wien, sieht nicht nur den Bedarf an mehr medizinischem Personal, sondern auch eine differenzierte Spezialisierung. Ein großer Schritt in die richtige Richtung sei die neue Facharzt-ausbildung ohne vorherigen Turnus. Für ihn gibt es aber nicht „zu wenig Ärzte, sondern zu viel Bürokratie“. Hier kann die Digitalisierung ebenso helfen, wie neue Stellen und mehr Personal. Wichtig sei vor allem die Unterstützung im Bereich der Dokumentation. Stefan Nehrer, von der Fakultät für Gesundheit und Medizin an der Donau Uni Krems sieht den Bedarf, sich in allen Berufsgruppen zu verbessern und auch die Spitaltechnik weiter zu entwickeln: „Ärzte spezialisieren sich und brauchen Soft Skills, um das Wissen zu managen, und es den Patienten zur Verfügung zu stellen.“ Michael Prunbauer von der Patienten-anwaltschaft Niederösterreich sieht aufgrund der steigenden Komplexität den Bedarf an interdisziplinären Ansätzen: „Die Patienten wünschen sich, dass die verschiedenen Berufsgruppen zusammenarbeiten und es einen gemeinsamen Behandlungspfad gibt.“ Darüber hinaus habe die Pandemie eine Offenheit gegenüber der Digi-

talisation gebracht. Für Reinhard Riedl, den wissenschaftlichen Leiter des transdisziplinären Zentrums Digital Society der Berner Hochschule und Mitglied des Vorstands des Vereins PRAEVENIRE, braucht es Personal, das mit dem digitalen Werkzeug, wie Datenauswertung oder Künstliche Intelligenz, auch umgehen kann. Da sei es wichtig die Erfahrungen aus den Labors in die klinische Praxis zu transferieren. Bernhard Rupp, Leiter der Abteilung Gesundheitspolitik der Arbeiterkammer NÖ, sieht einen weiteren Vorteil der Digitalisierung in einer möglichen Internationalisierung, betont aber, dass Ärzte ihren Job auch mit „alter Technik“ ausüben können müssen. Auch Prunbauer mahnt zur Vorsicht: Man müsse die Digitalisierung als Chance nutzen, um bisherige Prozesse zu evaluieren und verbessern zu können. „Wenn ich einen schlechten analogen Prozess digitalisiere, habe ich am Ende einen schlechten digitalen Prozess“, warnt Prunbauer. Anders in der Ausbildung: Hier gibt es heute viel mehr Möglichkeiten durch digitale Kurse, die global vernetzt besucht werden können, so Martin Andreas. Bernhard Rupp sieht einen Veränderungsbedarf im Bereich der Berufsrechte: „Die Pandemie hat gezeigt, dass es nötig ist, Personen einzubinden und nicht zu verhindern, dass dieses ihre Kenntnisse in der Praxis auch anwenden dürfen.“



M. SPITZAUER

## Harmonisierte Facharzt-Ausbildung für die ganze EU

Einheitlich. Gemeinsame Ausbildungsstandards würden das Qualitätsniveau heben

Die Mobilität innerhalb der Europäischen Union bringt große Chancen für die Verbesserung der Gesundheitssysteme, stellt aber auch die Ausbildungssysteme für Medizinerinnen und Mediziner vor Herausforderungen.

Stefan Nehrer, Dekan der Fakultät für Gesundheit und Medizin der Donau-Universität Krems, erklärte im Rahmen der 6. PRAEVENIRE Gesundheitstage in Seitenstetten: „Auf ein verhältnismäßig verschultes Grundstudium werden in Europa unterschiedliche, wenig strukturierte Fachausbildungen aufgebaut, die Vermittlung und Überprüfung eines einheitlichen Mindestlevels bleibt auf der Strecke.“ Da allerdings „Kompetenz und Qualität sehr eng mit der Ausbildung zusammenhängen“, wie Nehrer betont, wäre es besonders lohnend, europaweit vergleichbare Qualifikationen zu schaffen. An der

Donau Universität Krems wird ein berufsbegleitender Masterlehrgang für den Facharzt für Traumatologie und Orthopädie angeboten. Eine solche theoretische Weiterbildung soll die meist auf praktische Fähigkeiten fokussierte Ausbildung zum Facharzt ergänzen.

Geht es nach Nehrer müsste seitens der Medizinerinnen und Mediziner allgemein vermehrt auf Fort- und Weiterbildungen gesetzt werden, allerdings braucht es dafür auch die richtige Infrastruktur. „Eine Ökonomisierung in den Spitälern, die wichtig und richtig ist, hat aber auch zur Folge, dass der Zeitaufwand vor allem für junge Ärztinnen und Ärzte größer wird und daher weniger Weiterbildungen in Anspruch genommen werden.“

### Keine gemeinsamen Standards

Traumatologen und Orthopäden, vielerorts zu einem

Spezialisierungszweig zusammengefasst, verfügen im Gegensatz zu Urologen oder Anästhesisten über keine europaweit geltenden gemeinsamen Standards für die Facharztausbildung. Einen „europäischen Facharzt für Orthopädie und Traumatologie“ wünscht sich Nehrer und engagiert sich im Rahmen des Europäischen Facharztverbands (UEMS) für eine Harmonisierung und die Entwicklung entsprechender Lehrpläne. „Wir schauen viel zu wenig über den Tellerrand“, so Nehrer und fordert die verschiedenen Ausbildungskonzepte in Europa genauer zu begutachten, um daraus ein einheitliches europäisches Konzept zu schaffen. Stefan Nehrer ist überzeugt: „Eine europaweite Harmonisierung der Ausbildung würde für Ärzte nicht nur ihre berufliche Mobilität vereinfachen, sondern auch dabei helfen, das allgemeine Quali-

tätsniveau weiter anzuhäufeln.“

### Ständiger Fortschritt

Durch den wissenschaftlichen Fortschritt ist Wissensmanagement ein lebenslanger Bestandteil des Berufes von Fachärztinnen und Fachärzten. Sowohl der wachsende Einsatz neuer Technologien als auch das rasante Wachstum spezialisierten Wissens in den Fachsparten erfordern effiziente Organisation von Wissensvermittlung.

### Wissenstransfer

Dies bedeutet nicht nur die Aus- und Weiterbildung von Fachärzten, sondern auch die Einbindung des gesamten Personals im Gesundheitswesen, so Nehrer: „Wir müssen uns im Wissensmanagement auch beschäftigen, wer welche Leistungen, zu welchem Zeitpunkt am besten für die Patientin und den Patienten erbringen kann.“



PERIONLINE/EXPERTS

Welche Ausbildung braucht es für die beste Versorgung?

## Die Megatrends der Radiologie

Warum der ELGA-Ausbau eine große Chance für die Radiologie ist

Die Geschichte der Radiologie reicht 120 Jahre zurück und schon seit den 1980er Jahren wird in diesem Bereich verstärkt auf Digitalisierung gesetzt. Ein Prozess, der weiterhin andauert. Zwei wesentliche Punkte sind der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) und die digitale Vernetzung der Bilddaten, wie Franz Frühwald, Direktor des Institutes Frühwald & Partner, im Rahmen der PRAEVENIRE Gesundheitstage in Seitenstetten erklärte.

Die KI unterstützt die Radiologie derzeit vor allem im Vergleich bei der Mustererkennung oder auch der Bildnachbearbeitung. Und obwohl es die Befunde erleichtert, „ist noch keine Beschleunigung der Befundung durch



INSTITUT FRÜHWALD & PARTNER

Franz Frühwald erklärte warum der Ausbau von ELGA eine große Chance für die Radiologie ist

KI zu erkennen“, so Frühwald. Diese müsse sich durch die Verknüpfung mit klinischen Daten aus Anamnese oder dem Labor ändern. „Hier wird eine wissenschaftliche Schwarmintelligenz zum Tragen kommen, die uns wirklich auch weiterbringen kann“, prophezeit der Experte. Zum anderen braucht es

ein digitales Netzwerk aus Bilddateien. Die Infrastruktur dafür wurde bereits mit der Elektronischen Gesundheitsakte ELGA geschaffen, allerdings sind die dort vorhandenen Befunde und Daten für die Radiologie nicht ausreichend. „Sinnvoll wäre es, ELGA so auszubauen, dass auch Bilddaten dort abrufbar sind.“

## Arbeitsmedizin bewusst einsetzen

Warum Infektionsschutz und Aufklärung in Betrieben wichtig ist

Für Eva Höttl, Leiterin des Gesundheitszentrums der Erste Bank AG und Sprecherin der Initiative „Österreich impft“, ist eine funktionierende und zeitgerechte Arbeitsmedizin eine große Gelegenheit, doch diese werde nicht genutzt. „Ich bin der Meinung, dass wir diese Chance schon seit längerem verspielen“, erklärt sie bei den PRAEVENIRE Gesundheitstagen in Seitenstetten. Während der Corona-Krise waren für Unternehmen vor allem der Infektionsschutz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die Sicherstellung der Handlungsfähigkeit besonders herausfordernd. Um das Wirken und die Auswirkung einzelner Maßnahmen schnell und evidenzbasiert nachempfinden

zu können, kann die Zusammenarbeit von Unternehmen und der Forschung zukunftsweisend sein. Gemeinsame Studien würden so Informationen über den Erfolg von



MARKUS SPITZAUER

Eva Höttl: Bedeutung der Arbeitsmedizin

einzelnen Maßnahmen liefern können. Natürlich, betont Höttl, gehe es auch darum, den Druck auf Mitarbeitende in einer Gesundheitskrise so klein wie möglich zu halten. Welche negativen Auswirkungen das sonst hätte, habe man vielerorts in der Corona-Krise gesehen. Menschen hätten sich aus Angst vor dem Jobverlust durch eine Infektion nicht testen lassen. Das Bewusstsein für Gesundheitsthemen, auch das Impfen, muss geschärft werden. Dafür könnten Arbeits- und Schulmediziner eingesetzt werden, denn eine Ministeriumswebseite alleine, werde dies nicht schaffen. „Viel mehr braucht es eine direkte und richtige Kommunikationslinie“, so Höttl.